

wären auf dem Wege zur Unterteilung der jetzigen, im allgemeinen viel zu großen Bistümer und zur Entwicklung eines gesunden Metropolitansystems.

Firmfeier

Wichtiger als die Gestaltung der Firmfeier ist die Gestaltung der Vorbereitung. Wo man auf die Firmung junger Erwachsener hinarbeitet, sollten zügig verschiedene Modelle, die sich im Bereich der theologischen Erwachsenenbildung bewährt haben, auf ihre besondere Eignung für die Firmvorbereitung geprüft werden. Es wäre auch denkbar, daß man in derselben Gemeinde jährlich oder auch nur alle drei Jahre – ohne jede Diskriminierung – zwei verschiedene Möglichkeiten anbietet: einen Minimalkurs, bestehend etwa aus fünf Ausspracheabenden und einen Intensivkurs. Beim Intensivkurs könnte das Ineinander von Einzellektüre, Plenum und Gruppe, von Reflexion und Aktion, von Einführung in die praxis pietatis und sozialem Engagement voll auf zur Geltung kommen.

Rudolf Gadiant

Firmung - wozu?

Von der Sache her ist die Firmung das Sakrament der Geistsendung („Durch das Sakrament der Firmung empfangen die in der Taufe Wiedergeborenen die unaussprechliche Gabe, den Heiligen Geist selbst.“ Apost. Konstitution Papst Pauls VI. über das Sakrament der Firmung).

Vom Wort her heißt firmen festmachen, bestärken. „Firmon“ wurde schon in althochdeutscher Zeit von firmare entlehnt. Also muß man die Firmung als Festigung (der Zugehörigkeit zur Kirche) verstanden haben, was durch eine (erneute?) Geistsendung geschah.

Firmung heute? Nicht nur sind die Bischöfe durch die Firmreisen überlastet, auch die Katecheten sind vielfach überfordert. Sie haben Mühe, für dieses Sakrament das nötige Verständnis aufzubringen und darum auch beim Firmling zu wecken. Der um den Glauben bemühte Christ hat viel Sinn für den

Heiligen Geist, der „vom Vater und vom Sohne ausgeht“, der weht, wo und wann er will, der „ein freies Geschenk Gottes“ ist (Apg 8, 20), aber er hat gerade darum wenig oder kein Verständnis für das Sakrament der Firmung, welches auf spezifische Weise den Geist und damit das Heil! (vgl. Fragestellung) vermitteln soll. Dem heutigen (wieder: um den Glauben bemühten) Menschen ist ein „Verwalten“ des Heiligen Geistes zuwider, auch wenn es sich nur um *eine*, wenn auch besondere Mitteilung des Heiligen Geistes handelt. Um welche besonders? fragt sich der heutige Mensch nämlich sogleich. – Um die Taufe zu vollenden, um der plenitudo divinae filiationis teilhaftig zu werden, sagen ihm die Theologen. Da wird man heute sogleich weiterfragen, ob es denn eine unvollendete Taufe gebe. Wenn man dann zur Antwort erhält, an sich nicht, und die Firmgnade sei grundsätzlich dieselbe wie bei der Taufe, so wird man erst recht stutzig. Man könnte nun noch etliche Distinktionen der Theologen anführen, doch dem theologisch nicht verschulerten Laien genügt der neutestamentliche Befund, wonach der Geist mit der Taufe vermittelt wird, aber nicht nur durch diese (vgl. Apg 10, 44 ff). Verschiedene Stellen des NT zeigen, daß Geistsendung frei oder aufgrund von Glauben erfolgte. Dies alles weist nochmals auf Gottes freies Geschenk hin, das dem sich Öffnenden aber immer da ist, denn Gottes Gnade (Geist) ist uns schon immer vorangegangen, umgibt und stärkt uns. Theologische Unterscheidungen, wonach wir durch die Taufe *Glieder* der Kirche, durch die Firmung *vollkommenere* Glieder der Kirche und durch die Eucharistie *ganze* Glieder der Kirche werden(so nach der Apost. Konstitution Papst Pauls VI. über das Sakrament der Firmung), sind nicht nur institutionsabgeneigten, sondern allein schon ehrlich empfindenden Menschen unverständlich. Sie widersprechen einem sauberen Sprachempfinden. Wenn wir in der Taufe die Gotteskindschaft erhalten und Glieder der Kirche werden, dann ist damit der Heilige Geist auch eingeschlossen, ganz abgesehen davon, daß der Taufritus außer der Taufformel noch speziell eine Geistsendung kennt. Die Initiationstheologie der Ostkirche ist diesbezüglich nicht nur einfacher, sondern auch logischer. Sie kennt keine von der Taufe ge-

trennte Firmung. Wer getauft wird, empfängt auch den Heiligen Geist. Und wer getauft ist, kann darum auch bereits das eucharistische Brot empfangen (Säuglingskommunion), denn der Getaufte gehört schon ganz zum Leibe Christi.

Auf das Sakrament verzichten!

Wenn wir ehrlich sein wollen, verzichten wir auf das „Sakrament der Firmung“, denn das Gemeindeglied ist mit der Taufe mitgegeben. Taufe ohne Geistsendung wäre keine richtige Taufe. (Das ist wohl auch der Sinn von Agp 8, 14 ff.) Es kann darum auch keine „Vollendung der Taufe“ in späteren Jahren geben. Zwar muß, was seinsmäßig zusammengehört, nicht auch zeitlich zusammengehören. Aber man kann die Geistsendung von der Taufe gar nicht loslösen.

Auch eine „kirchliche Sendung“ (Sendung in die Welt) ist nicht an das Sakrament der Firmung gebunden. Der Getaufte empfängt immer auch schon diese Sendung. Ebenso braucht es für die persönliche Entscheidung zum Christsein (die „Ratifizierung der Taufe“, „Firmung als Sakrament der Mündigkeit“) nicht den sakramentalen Ritus der Firmung.

Die persönliche Entscheidung zum Christsein kann man nur schwer fixieren. Der einzelne muß sie im Leben immer wieder von neuem treffen. Es ist aber durchaus möglich, daß Menschen beim Eintritt ins Erwachsenenalter oder erst im Erwachsenenalter bewußt vor der Gemeinde ihren Glauben und ihren Glaubensauftrag „bekräftigen“ (firmare) und ihr (geistbedingtes) Charisma in den Dienst der Kirche und der Welt stellen möchten. Dem einzelnen müßte diese „Firmung“ freigestellt sein. Die Bekräftigung würde nicht gespendet, sondern entgegengenommen, und zwar vom Gemeindeleiter (Pfarrer), wobei dieser (und die versammelte Gemeinde) mit fürbittendem Gebet und sinnfälligen Zeichen, welche die gegenseitige Betroffenheit zum Ausdruck bringen (Handschlag, Handauflegung, Friedenskuß), diese Bekräftigung entgegennimmt. Gelegentlich wird auch einmal der Bischof an dieser Feier teilnehmen, was aber zur Unterstreich der Beziehung zur Gesamtkirche nicht notwendig ist, denn die lebendige Gemeinde müßte immer eine missionarische Gemeinde sein und kann die Beziehungen zur

Gesamtkirche heute auf andere Weisen sinnvoller verwirklichen (Solidaritätsakte!).

Eine solche Bekräftigung ist sicher mit besonderen Gnaden (Gaben) des Hl. Geistes verbunden. Ob man sie als Sakrament bezeichnet, berührt den heutigen Menschen nicht sonderlich, ja er ist undurchsichtigen theologischen Chiffren gegenüber eher skeptisch, denn er hat ja die Antwort auf die Katechismusfrage „Was ist ein Sakrament?“ nicht mehr so präsent wie sein Vater oder Großvater oder höchstens noch als Lern- oder Leer-, aber nicht mehr als sinnfüllende Lehrformel.

Was aber die Geistvermittlung betrifft, muß noch etwas Entscheidendes gesagt werden. Der Geist weht zwar, wo er will, aber bedient sich doch immer wieder der Menschen. Die Kirche, die herausgerufene Schar der Gläubigen, die „Sammlung des Gottesvolkes“, wird immer wieder als Ursakrament bezeichnet. In dieser Kirche erlebt der einzelne Gottes Gnade. Wie die Aufnahme eines Menschen in die Tischgemeinschaft besonders im Orient – bei uns leider immer weniger – die Gewährung von Frieden, Vertrauen, Bruderschaft und Vergebung bedeutet, so verwirklicht das eucharistische Mahl (bei dem übrigens wie beim Sakrament der Firmung die Epiklese einen wesentlichen Teil darstellt) Kirche auf besondere Weise. Hier müssen „die Früchte des Geistes“ reifen. Indem wir von diesem Mahl weggehen, müssen wir zu Vermittlern des Geistes werden. Dies geschieht vor allem in der Liebe. Wenn wir nämlich einen Menschen lieben, wecken wir ihn zur Fülle dessen, was er ist, d. h. wir bringen Gottes Geist, der in ihm ist, zur Entfaltung. Was können wir Besseres tun, als die Menschen ebenfalls für die Liebe, das ist Gottes Geist, zu öffnen?

Den Geist nicht auslöschen

Wir können aber nicht nur den Geist spenden, wir haben auch die tragische Möglichkeit, den Geist zu löschen, zu töten. Wir tun es immer wieder durch unsere Herzenshärte, durch Lieblosigkeit, durch Rechthaberei, durch unchristliches Moralisieren. Wir haben die christliche „Möglichkeitsform“ (Adolf Holl) noch immer nicht erkannt, und wir versperren dem Heiligen Geist viele Wirkmöglichkeiten, indem wir glimmende

Dochte löschen. Die tägliche Geistspendung erscheint mir wichtiger als eine einmalige Firmung unter recht unsicheren Vorzeichen. Die Abschaffung der „Firmung“ mag mindestens psychologisch als unklug erscheinen. Die „Volkskirche“ wird sie nicht so rasch preisgeben. Im Interesse der Wahrhaftigkeit und im Zuge des Aufbaues von „Gemeindkirchen“ wird es gut sein, sich auf das Wesentliche der Geistsendung und Geistesvermittlung zu besinnen, damit bei einer stillen Versickerung der „Firmung“ nicht auch der Heilige Geist aus dem Bewußtsein verschwindet (wie ähnlich mit dem leisen Verschwinden der Beichte auch der Geist der Buße zu verkümmern droht).

Paul Hastenteufel

. . . unter dem Scheffel hervorholen

„Wer gut zu beten weiß, der weiß auch gut zu leben.“ Ein greiser Bischof schrieb uns diesen Satz gegen Kriegsende ins Gedächtnis und dem zehnjährigen Ministranten noch eigens auf ein Heiligenbildchen. Von der Pfarrersköchin wußten wir, daß es zum Festessen die landesübliche Markklößchensuppe gab. Bischof und Backenstreich – eine Firmung als Tagesordnungspunkt der Pfarrvisitation im Vierjahresturnus. Am Abend wurde der gütige alte Mann mit der Mitra schon wieder anderswo begrüßt . . .

Wenn man an der Kindertaufe als Regelfall festhält, ergibt sich für die (erste) Sakramentspendung während der Kindheit die Reihenfolge: Taufe – Eucharistie – Buße. Diese Ordnung ist sakramental-theologisch und pädagogisch-anthropologisch kaum ernsthaft anfechtbar. Ehe und Priesterweihe sind dagegen eindeutige Erwachsenensakramente; das in ihnen ergreifbare Heil bezieht sich auf jahrzehntelange spezifische Lebensprojektion. Nimmt man die Krankensalbung als ein Heilmittel des Notfalls, das in jedem Alter gespendet werden kann, so bleibt lediglich der Standort der Firmung unbestimmt.

Die Theologie des Firmsakraments steht derzeit im Widerstreit zur Firmpraxis, oder besser: zu der hinter der Praxis versteckten

„Erfassungs“-Ideologie. Diese kristallisiert sich in dem bedenklichen Satz: „Wenn wir sie jetzt nicht kriegen, kriegen wir sie nie mehr!“ Ehrlicher ausgedrückt: Der Druck, den die Kirche vielerorts immer noch auf die Schule ausübt, indem sie Un- oder Halbgläubige als wirkliche Christen abstempelt, soll in Pauschalfirmungen ebenso seine Bestätigung finden wie die Illusion, daß alle gefirmten Kinder und Vorpubertierenden (oder auch nur deren Mehrzahl) zur Mündigkeit im Glauben finden würden.

Kurzfristige Veränderungen

Gerade weil die Firmung bislang weitgehend noch ein bischöfliches Monopol ist, sollte es relativ leicht sein, die (meines Erachtens unerläßlichen) Veränderungen innerhalb weniger Jahre durchzuführen:

1. Sakramental- und pastoraltheologisch ist die Firmung eindeutig ein Heilmittel der Mündigkeit. Es gliedert den Christen nicht erst in die Gemeinde der Gläubigen ein, sondern bestätigt ihn als Mit-Glied, d. h. als einen Menschen, der weiß, was, wie und warum er glaubt, und der seinen Glauben im Leben realisiert. Wenn auch Wörter wie „Anfechtung“ und „Versuchung“ heute verständlicherweise nicht hoch im Kurs stehen, so ist doch gerade dem seiner vielfältigen Bedrohung wieder inne werdenden „modernen“ Menschen klar zu machen, daß die im Glauben an Christus zu erreichende Lebenshöhe keine Selbstverständlichkeit, sondern ein Wagnis ist, das der Förderung und des Schutzes durch den Heiligen Geist bedarf, wobei ich an diesen Geist als konkrete göttliche Kraft bereits glauben muß, bevor ich ab der Firmung in besonderer Weise mit ihm leben kann.

2. In der (zunächst noch auf dem Reißbrett befindlichen) Endphase steht die Firmung zwischen Kindes- und Erwachsenenalter. Sie ist das der Adoleszenz am meisten entsprechende Sakrament. Einerseits setzt sie Glaubenswissen und Glaubensentscheidung, andererseits aber Schutz- und Hilfsbedürftigkeit voraus. Beide Pole kulminieren in der Lebensphase, die mit „seelischer Pubertät“ oder „Vor-Erwachsenenalter“ umschrieben wird und letztlich die aktuelle Personwerdung oder das Ersterlebnis voller Mündigkeit meint.